Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 102 (2015)
Heft: 7-8: Wallis = Valais

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die 2014 für das Centre Pompidou konzipierte Ausstellung musste für das S AM auf einen Viertel der Fläche eingedampft werden. Bild: Tom Bisig

Der mit Holz ausgekleidete Innenraum des im Herbst 2014 eröffneten Carnal Veranstaltungsgebäudes Le Rosey in Rolle VD. Bild: Raphael Faux

Doppeldeutiges und Subjektives

Bernard Tschumi im S AM Basel

Der 1944 in Lausanne geborene Bernard Tschumi hat als Architekt, Lehrer und Theoretiker einen unvergleichlich stringenten Ansatz erarbeitet, um Architektur konsequent aus dem Gedankengut der Moderne zu definieren und sich dabei nicht auf jene Konnotationen zu verlassen, mit denen die Profession gemeinhin operiert. Bereits im Titel der Ausstellung im S AM Basel – *Concept & Notation* – spielt Tschumi mit Doppeldeutigkeiten, liesse sich doch der englische Begriff «Notation» nicht nur als ergänzende Anmerkung zum Konzept seiner eigenen Ausstellung lesen, sondern auch als eine spezielle Art der Darstellung, um den Gegebenheiten vor Ort Rechnung zu tragen: In einer Referenz an die Promenade architecturale werden zentrale Begriffe seines Denkansatzes präsentiert und wichtigen Projekten und realisierten Bauten sequenziell gegenübergestellt.

Diese Dialektik aus Theorie und Praxis kennzeichnet Tschumis Werk, das mit der Ausstellung in Basel erstmals einem breiteren Publikum in der deutschsprachigen Schweiz präsentiert wird. Denn, obwohl der Architekt «hierzulande inzwischen vier Projekte[1] realisieren konnte, wurde er vom hiesigen Architekturdiskurs – ganz anders als im französischsprachigen und angloamerikanischen Raum – eher marginalisiert», wie im Pressetext zur Ausstellung festgehalten wird.

Projekte und Persönliches

Aus Analogien, etwa jenen zu den bewegten Bildern des Films, hatte Tschumi zum Verständnis der Funktion von Architektur einst ebenso Inspirationen bezogen wie aus Literatur und Werbung. Den grössten Coup dürfte er jedoch gelandet haben, als er Mitte der 1980er Jahre gemeinsam mit Peter Eisenman die Dekonstruktion aus der Literaturtheorie und der Philosophie in den architektonischen Diskurs überführte – was zum Etikett Dekon-

---

Bernard Tschumi
Architecture: Concept & Notation
bis 23. August 2015
Schweizerisches Architekturmuseum S AM
Steinenberg 7, 4051 Basel
Öffnungszeiten:
Di/Mi/Fr 11–18 Uhr
Do 11–20.30 Uhr
Sa/So 11–17 Uhr

Katalog
Éditions du Centre Pompidou, Paris 2014
CHF 69.90 / EUR 39.90
ISBN 978-2-84426-649-1

1 Ponts-Ville Lausanne 1988–2009, Vacheron Constantin Hauptverwaltung und Produktionsgebäude, Genf 2001–12, ECAL Lausanne 2005–07, Carnal Vernstaltungsgebäude Le Rosey, Rolle 2009–14.
2 Bernards Vater Jean Tschumi (1904–62) schuf als Architekt mit den Hauptverwaltungen für Nestlé (Vevey) und die Vaudoise Versicherung (Lausanne) zwei bedeutende Werke der Schweizer Nachkriegsarchitektur.
3 Cedric Price gilt als einer der einflussreichsten Lehrer zumindest in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aktuell ist die Herausgabe des Catalogue Raisoné zu seinem Werk angekündigt (Hg: AA London in Zusammenarbeit mit dem CCA Montreal, das seinen Nachlass hält).

struktivismus führte, von dem sich Tschumi jedoch bereits während der Entstehungsphase distanzierte.

Tschumi mag ein Faible haben für unkonventionelles Denken, aber man würde es sich zu einfach machen, ihn als Provokateur auf ein Nebengleis abzuschieben. Bereits zur Zeit seines Studiums an der ETH gab sich der Sohn eines erfolgreichen Architekten[2] nicht mit dem Angebotenen zufrieden. Seinerzeit stiess sein Vorschlag, Cedric Price (1934–2003) nach Zürich einzuladen, an der ETH auf keine Gegenliebe.[3] Wenn das den Studenten dennoch nicht entmutigte: Tschumi ging unmittelbar nach seinem Diplom 1969 an die Architectural Association nach London, an der Price seinerzeit lehrte.

Hätte er es uns – und sich – doch leicht gemacht! Nein, die Ausstellung hat er vor allem für eines genutzt: Um Fragen zu stellen. Dazu stellt er dem in der jüngeren Vergangenheit gelegentlich beklagten Mangel an Theorie ein vielschichtiges Werk gegenüber. In dieser Gegenständlichkeit bietet es vielschichtige Optionen, um darüber nachzudenken, welche Funktion Architektur haben kann und was sie wie zu leisten vermag. Wer will, könnte sich in der Ausstellung auf die Wände mit den Projekten konzentrieren. Tschumi ist es dabei gelungen, auf der üblichen Bild- und Textebene auch bewegte Bilder (Animationen, Filme) zu integrieren. Alternativ könnten Besucherinnen und Besucher sich zunächst den roten Boxen widmen, welche die Ausstellung wie Findlinge durchziehen. In diesen Vitrinen wird – wie auf der Ebene von Tischen – eher Persönliches ausgebreitet: darunter etwa Fotos, die ihn mit Alvin Boyarsky oder Cedric Price zeigen, oder Bücher, deren Lektüre für Tschumi wichtig war. Ansicht (Wand) und Aufsicht (Tisch) stehen in gegenseitiger Abhängigkeit, die den Unterschied zwischen Objektivität und Subjektivität abbildet.

Insofern keine leichte Kost? Vielleicht; aber eine, die den Besuch und die Auseinandersetzung lohnt. Zumal in Basel die Verdichtung auf 250 Quadratmeter der 2014 für das Centre Pompidou auf der vierfachen Fläche konzipierten Ausstellung den Qualitäten des Werks nicht abträglich ist – und das, obwohl die Ausstellung auch aus Platzgründen gänzlich ohne Modelle auskommen musste. Dafür ermöglicht die Textebene erstmals einen deutschsprachigen Zugang zu Leitmotiven. Und nicht zuletzt: Wusste nicht schon Le Corbusier (mit dem Tschumi sonst kaum mehr verbindet als die Schweizer Herkunft und ein Faible für Paris), dass es nur die Ideen sind, die über die Zeit hinaus Geltung behalten?

— *Klaus Leuschel*